

1 Camille Kauder

Notzbr. 12 November 1906

Hon. Jan Spründler, nachdem die Schrift in
einer ganz bestimmten, eigenartigen Weise
auf die maulfische Paale steht.

Wir haben nun mit der jungen Natur nun mit jedem
Tag die spezifische Betrachtungsweise unendlich mehr
und es wird uns mehr und mehr klar, wie unsere
Erfassung unserer Umgebung eine mehr oder weniger
eingefasste Betrachtung für die innere Welt ist
John Kauder. - In der Entwicklung der inneren Welt.
nachdem wir die Schrift in einer ganz bestimmten,
eigenartigen Weise auf die maulfische Paale stellen
wir hier prinzipiell in die Sprache der Paale.
die jungen Paale sind von der Ortsgemeinschaft,
wobei sie dann so etwas wie eine Art, das ist
so eine gewisse Art der Beziehung der Paale, wie
wir sie z. B. in der Familie Bach sehen, in der inneren
Welt eines Zeitraumes von 250 Jahren eine Anzahl
von einem 30 Mitgliedern ausstehende maulfische
Beziehung zeigen, aber eine andere Gruppe, die
in der Familie Bernoulli die maulfische Beza-
hung in einer Weise ist, wie es ist und 8 ihrer
Mitglieder mehr oder weniger große maulfische
waren. - Es sind zwei Ziffern, die sie unter
der Beziehung bezeichnen können, das sind sie wohl aus-
drücken können.

Die Kunst verstehen wir jetzt offenbar, die wir müssen
etwas tiefer in das Wesen der Dinge eindringen,
als etwas ganz Aufwendiges, - fast & sogar die Kunst
eine besondere Stellung innerhalb der Kunst ein-
nehmen wir nur auf dem Grundriss Schopenhauers.
In seinem Werk: Die Welt als Wille & Vorstellung
spricht er von den Künsten als von einer Art Erkenntnis-
mittel, die unmittelbar ins Geistige führen, als ob
der Mensch es vermöge, möglich sein könnte. - Diese
Vorstellung Schopenhauers hängt damit zusammen,
dass er über die Welt die Vorstellung hatte, dass alles
nur und einzig nur ein Spiegelbild menschlicher Vor-
stellung sei; dies Spiegelbild kommt nur dadurch
zu Stande, dass unsere Sinne in den menschlichen
Sinnen Vorstellungen hervorrufen, dass der Mensch
dadurch zu ihnen in Beziehung tritt. Von dem, was
keinen Eindruck machen kann, ist kein Sinn, kann
der Mensch nicht wissen. Physiologie spricht er von spezifischen
Sinnesempfindungen: das Auge kann nur Lichtem-
pfindungen in sich aufnehmen, allen anderen Eindrücken
gegenüber erfüllt es sich nicht notwendig, nur das, was sich
in ihm abspiegelt - in dem Geist. Konkrete
Vorstellungen i. d. S. Alles das, was der Mensch so als seine
Welt rings um bewahrt, spiegelt sich nur in der Auffassung
Schopenhauers als einer Art Data organica in ihm
wieder. Nur ein Ding aber gibt es, zu dem wir

Wesung der Menschlicher Empfindung bedarf
und das ist der Mensch selbst. Alles Äußere ist ihm eine un-
erklärliche, wenig sich erklärende Fakta Morgana, nur
sind grade so daß wir unerbittlich mit immer in der-
selben Weise in uns hinein, das sind wir selbst, das ist
Wahrheit ist es, in dem wir uns hinein, und es ist kein
Rausch von Außen nötig um seine Zusammenhänge mit
uns selbst zu verstehen. Wir wissen aus eigener, innerer
Erfahrung und dieser Wille ist nur aus der Analogie
können wir schließen, daß dieser in uns wirkende
Wille auf Außen nur wirksam und tätig sein wird.
Das Kräfte außer uns wirksam sein müssen, gleichwie
die Kräfte, die innerhalb unser als Wille tätig ist und
diese Kräfte nennt er den Weltwillen. —
Hätten wir uns nur die Frage, wie unsere Kräfte
jenseitig mit der inneren Schopenhauers reden wir. Die
Antwort auf diese Frage lautet: Durch ein Verbinden
der Fakta Morgana außer uns mit in uns. — Durch
ein Zusammenfassen beider. — Der Künstler, wenn er
zu ihm als Bildhauer eine Idealgestalt, — sagen wir
einen Jüngling stellen will und sich nach einem Vorbild
umseht, sieht sich nach einem einzelnen. Kaufen er ihm
in ihm das Vorbild zu finden, — sondern es soll kommen
vieler vielen kaufen, — er nimmt von dem einen
kaufen ein wenig, von dem anderen wieder ein
wenig u. s. w. — es genügt sich alles aus diesen, und

edel, und unverwundbar ist ein und formt sich so in
sich selber ein ägyptisches Bild zu sein, wie es den
Zuggebundenen in sich trägt. — Das ist die Idee im
Kraut, die ist eine Antwort zu gewinnen, das man
das, was in Einzelheiten von uns kommt, in sich
verbindet. Halten wir diesen Orestes Schopenhauer
mit dem Goethe'schen Orestes zusammen, das seine
Ansicht findet in den Worten: In der Natur sind
mehr die Absichten bedäufert etc. — Wir finden da,
das Schopenhauer und Goethe vollkommen mit ein-
ander übereinstimmen sind beide nehmen an, dass es
Absichten der Natur gibt, die sie in ihren Worten
nicht ganz versteht, nicht ganz zum Ausdruck bringen
kann, — wenigstens ^{im} ~~mit~~ einzelnen nicht voll versteht,
das herrschende Prinzip der ~~mit~~ ~~die~~ ~~Worte~~ ~~die~~
Absichten in der Natur zu erkennen, sie zu ver-
stehen zu können in dem Bild zu stellen. — Es
wird nun, das Goethe sagt: die Kunst ist
Pflichterfüllung geistiger Naturabsichten, das das her-
schende Prinzip der Fortsetzung der Natur offenbart.
Der Künstler nimmt die Natur in sich auf, er lässt
sie wieder in sich aufsteigen und auf sich herabsinken —
die Natur findet in ihm ihre Vollendung, ihre Krönung,
sie findet gewisse Worte auf in ihm und in seinem
Wort. — Im menschlichen Herzen liegt so die süß-
liche zu leben zu denken sind hinaus zu gehen das,

und die Absicht der Natur vor. Goethe sieht in der Natur
 die große herrliche Künlerin, die ihre Absichten nicht
 will verhehlen, die uns zurechtweisen vor ein
 Mittel setzt, der Künstler jedoch liest diese Mittel - er
 ist der große Mittelgeber, indem er die Absichten der
 Natur zu Ende denkt und aus sich hervorbringt in seinen
 Werken. Das trifft bei allen Künsten zu. -

Nur allein auf die Kunst bezogen ist das nicht. - Die
 Kunst ist auf einer hohen Stufe, als alle anderen Künste.
 Schopenhauer? - Schopenhauer findet die Antwort in-
 demer sagt: alle anderen vorhandenen Künste, die Bil-
 dender, die Malerei sie müssen die Vorstellungen
 zusammenfassen, um sie die gesammten Absichten der
 Natur zu zeigen, - die Kunst dagegen, - die Malerei,
 die Formieren der Töne, sie sind die unmittelbare
 Ausdrück der Natur selbst, - der Künstler ist un-
 mittelbar der Erfüllung göttlichen Willens durch die
 Natur selbst, - er nimmt ab, wie sich dieser Wille
 ausdrückt in den Tönen. So daß er weißer denn irgend
 der Maler als alle anderen Künstler, in ihm lebt
 die tiefste Natur des Willens, der Willen selbst dargestellt.
 Die Kunst ist der Ausdruck des Willens der
 Natur, während alle anderen Künste der Aus-
 druck der Ideen der Natur sind. Warum, weil die
 Kunst so weißer denn irgend der Maler flüht, weil sie
 so unmittelbar der Ausdruck seines Wozens und

Wollens ist, darin nicht in auf ein unmittelbares
mit der menschlichen Seele. - Ein Punkt aus in der
Seele, als das Göttliche in jedem menschlichen Of-
faltungen - und so ist es erklärbar, daß die Seele
so unmittelbar, so gewaltig, so elementar in
ihren Wirkungen auf die menschliche Seele ist.

Wenden wir uns nun von diesem Hauptpunkte
zum Schopenhauer und Goethe der ersten beiden
der Seele gegenüber einnehmen zu dem Hauptpunkte
von dem ^{aus} ~~dem~~ der Weltlichkeit der Seele hervorgeht,
so finden wir mehr und mehr, daß aus dem,
was der Mensch ist und notwendig und beweisbar ist,
müßte die Seele, die Formationen und Melodien
so mit ihm einwirkend. Wir gehen da wieder zurück
mit der bekannten drei Hauptpunkte der Seele, die
dem Menschen möglich sind und auf sein Geschick
mit zu den drei Stellen zu denen er möglicherweise
drei Hauptpunkte der Seele gehört. Drei Hauptpunkte
der Seele gibt es, daß nur einer von diesen ist dem
gewöhnlichen Menschen bekannt, der es versteht, der
anderen beiden nicht von sich selbst, sie durchläßt, ohne
eine Fortsetzung, eine für den bekannten Zustand
von in dem wir, ihre bekannten Hauptpunkte der
Seele durchzubringen. - Dieser letztere ist der Haupt-
punkt der Seele, den wir als das gewöhnliche menschliche
Leben der Seele bezeichnen, der zweite Zustand ist

dem gewöhnlichen Kaufmann hinreichend bekannt, ob es der
kommunale Pflanz, dieses Symbolisches, das dem Kaufmann
in Symbolen oft einfache Alltagsverhältnisse vorführt, das
einfache Barmherzigkeit gegenüber ist, das, das dem gewöhnlichen
Kaufmann überträgt nicht kann, ob es der kommunale Pflanz, das
für den gewöhnlichen Kaufmann einen Zeitpunkt eines gewissen
Lebens bedeutet.

Man giebt aber die Funktion einem Vermögen, das 2
Barmherzigkeit gegenüber: das Vermögen ist nicht mehr frohlich,
nicht mehr eine Produktion der Alltagsverhältnisse in der
einfachen Symbolen, sondern eine neue Welt hat sich
dem Kaufmann auf dem Vermögen, eine Welt voll
flutender Farben, voll wunderbarer Lichter und
Ist das. Das ist keine mehrerwartete Welt, sie ist nicht mehr
für den Kaufmann, das ist es über den niedrigen Barmherz-
igkeit gegenüber, das, das Alltagsverhältnis nicht voraus-
gesetzt man ist, — diese Welt ist nicht mehr immer da,
sie ist nicht mehr fortwährend dem Kaufmann, sie ist eine
wirkliche Welt, aber so wirklich, wie die ist nicht umge-
kehrte Welt, die ist als Wirklichkeit gegeben. Tobal
der Kaufmann eingeweiht ist, die Funktion umgekehrt
ist, kann er diese wunderbare Welt kennen, er
kann barmherzig in ihr sein, nicht ohne aber Klarheit,
nein Klarheit Barmherzigkeit, als er sein Augen-
merk auf sie; er kann nicht seinen eigenen Augenblick
kennen u. kann barmherzig in ihm zu leben. Was er

man in dieser neuen Welt, die sie vor ihm aufsteht,
erlebt, ist ein Leben mit Waben in einer Farben-
mit Eisenwelt im Unendlichen. Der Mensch beginnt
mit der Linnearien zu sein zu werden und dem
ganzen Welt im Innern, als ob er sich selbst
fühlte mit einem blühenden Meer von blühenden
Licht und Farben. Mit lebendigen Wabenformen
sind diese blühenden Farben, die sich im Inneren der
Welt erleben im brennenden Linnearien übersteigt
sich dann auf auf das ganze Leben im Linnearien-
brennen, die Wabenformen leuchtend auf ihm.
Alltagsleben Leben. — Das dritte Brennpunkt ist
das Leben ist das Linnearien Leben. Auf diese
neue Welt in die das Leben mit in der Welt
leucht, zeigt sich zuerst ihm mit Linnearien, dann
dann mehr in mehr. — Immer länger in länger
lebt er in ihr, ist brennend in ihr in lebt in ihr ein
sehr Bienenleben. —
Man muss sich denken, dass das Leben mit zu
Wabenformen der neuen Welt kommt dann
dann er durch die Linnearien, große Welt
findet sich. — Das Leben mit still, ganz still in
sich selbst. — Diese große Welt mit notwendigem
dann Linnearien in der neuen Welt. Und diese
Linnearien Welt mit immer größer und größer, dann
er beginnt, sich dann Linnearien Brennpunkt zu sein

3/

zu wissen, — die Farben der Asontalle werden immer dunkeliger, das Licht immer klarer, gleichsam dunkelgrüner, — der Mensch hat dann die Empfindung, als ob er selbst in dieser Farbe in diesem Licht lebe, — wie als ob sie ihn umgäbe, sondern als ob er selbst Farbe und Licht sei, er fühlt sich selbst als ursprünglich innerhalb dieser asontaligen Welt, wie phänomenal in großer, tiefer Tiefe. — Wenn beginnt diese tiefe Hülle sich auf und nun auf zuheben, inneren Lauten klingen an und zu erklingen, wie dunkelgrün wird die Welt der Licht nun Farben von Klang und Ton. — Dieser zweite Phänomenphänomen in dem der Mensch nun nun und nun eintritt, besteht darin, daß die farbige Welt in der er im asontaligen Leben, dunkelklingen wird — das ist das Vernehmen, das ist die sogenannte menschliche Welt die sich nun vor ihm aufhebt. Nur wenn will er in diese wunderbare Welt durch das Thor der großen Hülle, — aus der großen Hülle klingen der Ton aus der anderen Welt zu ihm herüber. — So erfüllt es sich natürlich mit der asontaligen Welt. Mensch phänomenal Phänomen bringen und der asontaligen Welt, das Vernehmen dieser Welt auf eigene Erfahrung der Wirklichkeit dieser Welt. — Das Vernehmen z. B. bringt eine ganz andere Erfahrung der asontaligen Welt und das Vernehmen auf diesem, das Vernehmen der asontaligen Welt ist nicht zu verneinen, sie ist lediglich eine Construction, nur dem Menschen

das apostrophische Plumb zusammengefallen. — Die
ist nicht von ihm selbst verfaßt. — Das muß dem Ver-
fasser zu liegen, ist in mancherlei Hinsicht
Wohl. Aber auch die selbstverständliche nicht danken,
dass die Verfasserschaft nicht auf einen in Farben auf-
zuheben ist, die ist selbstverständlich auf die Kunst-
von der apostrophischen Welt, dann die ist ja nicht getrennt
von ihr, das apostrophische Bedürfnis ist auf das Ver-
fasser, das die eigentlich Verfasserschaft liegt in
Lorenz. Das, was als Lück in der großen Kette der
Künste jenseits zu Lorenz. — Auf einem noch jenseits
jenseits das Verfasserschaft nicht und dem von noch
noch Markiruliges, das berechnen sich die Autoren,
die in der Welt waren. Die arbeiten doch ein wichtiges
Leitungen der Wissenschaften der jenseits Welt. Die
Künste ist jenseits möglich. —
Das müssen wir uns vorstellen, das ist nicht nur der
Leitungen in der Welt. Es ist nicht der Mark-
Kunst, das ist im Verfasserschaft jenseits die Kunst
Künste und die jenseits Verfasserschaft jenseits
Kunst, — in der ist im Verfasserschaft jenseits,
das, was der jenseits Kunst nicht ist. in der
Künste jenseits. — Dann auf der jenseits
Kunst ganz selbstständig jenseits die Welt im
nicht jenseits, wir wissen es nicht davon, weil es
sich nicht selbst und jenseits jenseits doch nicht jenseits.

Das bringe er sich trotzdem von den Wirkungen die das
Leben in ihm hervorruft, abwärts mit, - wenn er das
hervorst aus dem Pflanz erwacht, bringe er mit sich nicht
nur die körperliche Organisation durch den Pflanz, sondern
er bringe mit sich mit jenen Mächten auf die Körper.
Dann nicht anders ist es, als ein Pflanz wenn auf unbeschriebenes
Papier von der Schattenseite der abgewandten Welt, wenn z. B.
das Auge in seinen farbigen; farbigen Prominieren
die er nicht seine Leinwand hinsetzt, nicht über die Wirk-
lichkeit der Farben der physischen Welt hinweggeht. - Wo
ist es diese Farbe, diese physischen Farben gegeben,
was sie selbst? - Das sind die Auswirkungen der
abgewandten Schattenseite seiner Mächte. Nur die Schattenseite
kann von sich in Farben von ~~seiner~~ ^{seiner} Schattenseite,
denn, physisch gesehen sind in dem unbeschriebenen Pflanz
gegeben, gibt ihm die Wirklichkeit, seine Farben, in dem
er gegeben, so wieder zu kommen, wenn er auf in dem
physischen, anderen Farben seiner physischen Welt nicht
unbeschrieben das Gefühl, das in ihm lebt, - lebt ist, -
unbeschriebenen Raum. - So sehen wir in der Schattenseite
ein Bild, einem Hinterpfand der abgewandten
Welt auf die physische Welt. Und wir sehen ihre Wirkun-
gen sich so großartig, so wunderbar im Schuppen ausleben.
Für den Beschauer sind alle diese Dinge, deren Be-
gründung er durchschaut, noch viel merkwürdiger. - Ist
tunke der z. B. von zwei Bildern von Leonardo da

zwei die im Louvre in Paris stünden. Das eine stellt
den Bacchos, das andere den Johannes dar. Beide
Bilder zeigen dasselbe Gesicht, als if für sie beide also
dasselbe Modell benützt worden. Sie sind also nicht so
total verschieden wie einander durch ihre vordere vordere
Wirkung, — das & unleserliche Gesichtsbild, die sie dar-
stellen, besitzen vielmehr lediglich auf ihre Farben-
Lichtwirkung. — Das Bacchosbild zeigt ein eigensinniges
und Röstliche Schmucke Licht, das über das Königs-
schloß ausstrahlt, als if, als ob der König das Licht
in sich eingepreßt habe, als if es von einer unter der
haut verborgenen Leuchtbarkeit nicht zurückgehalten
für die Bacchoswelt. Es if, als ob das Licht nachlässig fort-
gehe, mit dem Lichte, aber jener Leuchtbarkeit, die sich
nicht von sich gegeben habe. — Das Johannesbild zeigt
zwei eine Rüstung, gelbliche Tönung, — es scheint, als ob
die Farbe den König mit umschleude, als ob derselbe
es nicht aufweisen, als ob er nur seine Formen von
dem Licht umgeben lassen, aber nichts von Außen in sich
einschließen wolle. Es if eine völlig seltsame Königs-
lichkeit, völlig rein, völlig Rüstung in diesem Bild
zum Baffender Geist. — All das macht der Ocellus.
Zwei für diese Ocellen Gesicht nur dann es sein
Bilder zeigen, vielmehr nicht zu sehen, — davon
kommt es auf eine von, aber mit einem in diesem
Lichtbild für uns ist es die Baffung.

[illegible]

Wir haben uns einmal zu der Wafanfest des Kaup-
pan gewandt. Wir finden da zuvörderst das ghyppan mit
Lume der Antfer - dorum den Aftallleit, dorum das
Jy, das zuerst dem Kauppan benommt wird von Ende der
allantippen Zeit. Wenn der Kaupf pfeift liß sich der
Aftallleit die Zungkinderungspele von der unteren
Wafanfest des Kauppan los, im Balle Laryx der
ghyppan Kaupf, verbunden mit einem Aftallleit,
volla eines unteren Heile töten sich los nicht leben
in der vortippen mit der vortippen. Und in
dieser Halle nimmt die Pele in sich auf mit
zumit in der vortippen Halle die Pele der Laryx.
Der Kaupf ist hochpfeilig jeden Morgen beim vortippen
Laryx angan durch ein Aftallleit, durch ein
Lume von Laryx. Und der Kaupf haben ghyppan
Laryx

Siehe ferner die Bauformen Roms, - es bräutet ab
nicht zu wissen, das ist eine unvollkommene Natur. Das
unvollkommene Wesen ist in dem Zusammen-
hange mit den farnovianen die es verbindet;
ausdrücken die Form von außen die Form des Innern
so geben wir das unvollkommene Wesen. - Ist möglich ist
das Zusammenhänge ^{mit dem} von Lust und Schmerz und
Lust und Schmerz. Man muss wissen, das das ganze
Bewusstsein besteht aus einer Art Unterordnung
des inneren Willens. Was dem Menschen als Lust, als
Freude zum Bewusstsein kommt, besteht aus
einer Art der Lustigen über das bloße körperliche Leben.
Für den aus dem Leben mit den inneren Erscheinungen
zurückkehrenden Menschen gibt es eine körperliche
Teil die Form stärker zu erkennen in der Lust
des Lust und Schmerz über den Lust und Schmerz
zu Roms, - das ist das die Form stärker ist als
Roms als der Lust.

Der Mensch Roms immer bei der Wirkung von Will
empfinden, wie die Erscheinungen des Lust-
und Schmerzes stärker sind, wie auch in der Lust und Schmerz
die Lust und Schmerz stärker ist als der Schmerz und der
Lust und Schmerz stärker ist als der Schmerz.

Die der Mensch ist im Willen zwischen Lust und
Schmerz

Wie Roms jetzt auf begründen, worauf die Lust.

Bedeutung der Schrift beruht, warum ist von Allen
die die Inbegriffung der inneren Dinge kennen von
jener diese tiefen Hülle unter den Tönen eingedrückt
wird, warum ist auf von den Wissenschaften eine
bestimmte Stellung zuzunehmen würde, warum sie
in unserer Seele die letzten Töne verstreut und
erklingen liest.

Wenn das Haupt im Wechsel zwischen Schlaf und Wachen
fortwährend einen Übergang von der Schlaf zur
Wachheit und von dieser zur Bewusstseins Welt voll-
führt, sehen wir darin ein Abbild seiner Funktionen:
wenn er im Schlaf seinen Schlaf verlassen, steigt
er durch die irdische Welt hinaus zur Bewusstseins Welt. Dort
findet er seine eigentliche Heimat, dort ist seine Bestimmung.
Das friedliche Bewusstsein dort liegt sein Wohnort.
Nur in der irdischen Welt ist es vollendet zu einem voll-
ständigen Übergang von einer Welt zur anderen. Aber
als sein Wohnort, und Gemüths, empfängt es
das Haupt, und der Bewusstseins Welt entgegen. Die
Wahrheiten, die diese Töne fließen, werden durch sein
höchsteres Wesen gefüllt. Das Wesen in der irdischen Welt
empfindet es gemüthsreich mit als füllt. Im Bewusst-
seins ist seine Heimat und die Töne fließen und
diese Gemüths, der irdischen Welt entgegen in den
Wahrheiten in der irdischen Welt. Sie durch-
ziehen diese irdische Welt mit den Tönen eines
friedlichen, ununterbrochenen Tones, sie durchziehen sein
höchsteres Wesen in der irdischen Welt mit Tönen

